Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1954)
Heft: 12

Artikel: Legenden-Bildung
Autor: Genschel, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410385

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erst die streng ontologisch-philosophische Fassung des Begriffes gibt den Blick frei auf das ganze All, auf das ganze Sein, und erst jetzt stellt uns dieser Begriff vor letzte und tiefste Entscheidungen. Der Dynamik dieser monistischen Aussage ist das Christentum schon heute nicht mehr gewachsen. Die liberale protestantische Theologie steht bereits vor der Kapitulation. Die anderen konservativen Richtungen können ihren Dualismus, ihre Gotteswelt und ihren Gott nur noch als ärgerniserregende Paradoxien vertreten: sie manövrieren sich selbst langsam aus der Realität und aus der Wahrheit hinaus in die Illusion.

Umgekehrt erleben wir es, wie heute Erkenntnis und Philosophie immer offensichtlicher und deutlicher gegen einen ontologischen Monismus hin konvergieren. Wohlverstanden: gegen einen ontologisch gefaßten und nicht mehr gegen einen naturalistischen Monismus hin. Dem philosophisch-ontologischen Monismus der Gegenwart gehört auch die Zukunft. Fast widerwillig stellt der 4. Band von *Ueberweg's* bekanntem «Grundriß der Geschichte der Philosophie» S. 327 fest:

> «Es kann sogar gesagt werden, daß die meisten Denker der Gegenwart sich als Monisten bezeichnen.»

So gesehen und so verstanden erfährt vielleicht *Ostwalds* verwegene Proklamation von der Eröffnung des monistischen Jahrhunderts doch noch ihre nachträgliche und verdiente Berechtigung.

Legenden-Bildung

Von Rudolf Genschel

Die überwiegende Mehrzahl der Menschen ist nicht gewohnt, ihre Entscheidungen nach rationalen, vernunftgemäßen oder bewußt ethischen Erwägungen zu treffen, sondern nach gefühlsmäßigen, emotionalen Triebkräften, über deren Entstehung und Herkunft, ja über deren Berechtigung sie sich nur in den seltensten Fällen Rechenschaft zu geben versuchen. Sie leben nach «Vorbildern», und die können heute Eltern und Lehrer, morgen Sportgrößen und Filmdiven, übermorgen Ortsgruppenleiter oder Pfarrer, dann wieder politische «Führer», Heilige oder der Papst selber sein. Hierarchische Herrschaftsformen, die auf die «Führung» der Menschen bedacht sind, legen da-

her von jeher größten Wert darauf, die Vertreter ihres Systems in einem möglichst vorteilhaften Lichte zu zeigen, sie bildlich oder wörtlich mit einem Heiligenscheine zu versehen. Eine der gebräuchlichsten Formen, eine solche Ueberhöhung in der Wertschätzung der «Gläubign» zu erzielen, ist die Legendenbildung.

Alle Religionssysteme sind voll von legendären Erzählungen. Die meisten von ihnen, soweit sie überhaupt einen bestimmbaren geschichtlichen Ort haben, lassen sich auf ihren Wirklichkeitsgehalt schwer prüfen. Wenn man also wissen will, ob das, was da erzählt wird, tatsächlich so oder so geschehen ist, dann kann der Erzähler immer nur behaupten, das sei eben so überliefert worden, im übrigen aber müsse man es eben «glauben», auch dann, wenn es recht unglaubhaft klingt, ja dann erst recht! Den Wahrheitssucher läßt das unbefriedigt.

Da macht es sich gut, daß wir aus den Jahren des Tausendjährigen Reiches gewissermaßen alle an der Quelle von unzähligen Legenden saßen. Mindestens überfielen sie uns, ohne daß wir uns gegen sie wehren konnten, ganz zu schweigen davon, daß es möglich gewesen wäre, sie nachzuprüfen. Was hatte «der Führer» nicht für wunderbare Eigenschaften! Im ersten Weltkriege hatte er dutzendweise Proben besonderer Tapferkeit vollbracht, ebenso beim Münchner Putsch am 9. 11. 23, er war Abstinent und Nichtraucher, er rührte keine Frau an, sondern widmete sich gänzlich seiner «hohen Aufgabe» (und das glaubten ihm ganz besonders gern diejenigen, die in der fraglichen Richtung nur recht unvollkommene Versuche gemacht hatten!), er wäre beinahe ein bedeutender Maler geworden, er verstand von Kriegskunst und Diplomatie weit mehr als alle geschichtlichen Größen, er fertigte selber die Entwürfe für die Riesenbauten seines Imperiums, er war ein großer Kinderfreund, aber er erkannte auch mit seherischem Blick alle Schädlinge seines Volkes, wie Juden, Sozialisten (Marxisten), Freimaurer und Freidenker. Wie klar wurde uns demonstriert, daß das riesige materielle und ideelle Potential der großen Weltmächte auf der Gegenseite ohne weiteres durch die Genialität seiner Staatsführung mattgesetzt werden würde! Wie krampfhaft wurde an die Wunderwaffen geglaubt, auch als wirklich nichts mehr zu glauben war — genau wie vorher an die wahnwitzige Versicherung, daß die Westalliierten sowie die Bolschewisten uns angegriffen und überfallen hätten, obwohl das Gegenteil sichtbar vor aller Augen dalag. Das alles geschah im «aufgeklärten» 20. Jahrhundert.

Und heute? Wir leben in demokratischen Staaten, wenn auch die

beiden deutschen Teilstaaten, mit denen wir uns vorläufig offenbar abfinden müssen, recht verschiedene «demokratische» Strukturen aufweisen. Sind wir nun frei von Legenden? Nun, so ganz nicht! Wir könnten darauf verweisen, wie lustig auf der einen Seite die Legende vom «Kapitalisten», vom «Kriegstreiber» blüht, auf der anderen die vom «unfreien», vom «gottlosen» Staate. Nicht daß an diesen gegenseitigen Verketzerungen kein wahres Wörtlein wäre — in der *Ausschließlichkeit*, mit der man den Gegner diffamiert, den eigenen Standpunkt glorifiziert, liegt die Unwahrhaftigkeit, liegt das Legendäre.

Doch wir wollen vom politischen Gebiete in das weltanschauliche überwechseln, das uns näher angeht. Eine der verbreitetsten und «schönsten» Legenden, die heute umgehen, ist die von der besonders harten Verfolgung des Christentums und seiner Vertreter durch die Machthaber des Dritten Reiches und heute durch die UdSSR bzw. die Ostzonenregierung. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit wird auf die Verfolgung «des Christentums» und seiner Vertreter hingewiesen. Für hohe Würdenträger der katholischen Kirche, die aus irgendwelchen Gründen in einem der Ostsatellitenländer festgesetzt wurden, fordert der Papst besondere Bittgottesdienste, auf die klerikalen Opfer des Dritten Reiches wird immer wieder verwiesen, und so entsteht langsam die Vorstellung, als seien die autoritären Regierungen auf nichts so erpicht wie auf Christenverfolgung.

Nun liegt uns nichts so fern wie die Herabsetzung wahren Märtyrertums, wahren tapferen Widerstandsgeistes. Männer wie der evangelische Theologe Dietrich Bonhöffer, der katholische Geistliche Joseph Metzger, der ernste Protestant Helmuth v. Moltke gehören ebenso in die Ehrengalerie des deutschen Volkes und der Freiheit wie verantwortungsvolle Militärs und bürgerliche Politiker vom Schlage Witzlebens und Goerdelers, wie die vielen Linkspolitiker von Ernst Thälmann bis zu Wilhelm Leuschner und Rudolf Breitscheid. Sie alle bezahlten ihre Standhaftigkeit nicht nur mit dem Tode, sondern mit unerhörten Martern, wie sie seit den Zeiten der Inquisition nicht mehr üblich und eigentlich «undenkbar» geworden waren. Auf 4000 bis 5500 schätzt Eugen Kogon in seinem Buche «Der SS-Staat» die Zahl der protestantischen und katholischen Geistlichen, die insgesamt in die Konzentrationslager gekommen sind. Sie wurden nach seinen Angaben von 1942 an auf Intervention des Papstes in Dachau zusammengefaßt und «unter erleichterten Bedingungen» festgehalten.

Alle diese Opfer sind gebracht worden und diese Tatsache leidet keine Verkleinerung und Beschwichtigung. Und doch! Auf über 7 000 000 gibt der gleiche Eugen Kogon die Gesamtzahl der *Todes*opfer der Konzentrationslager an. Sollte man da nicht etwas vorsichtiger sein mit den so ganz besonderen Blutopfern des Christentums? Der furchtbaren Tyrannis des Nationalsozialismus, der sich nicht auf andere Weise helfen konnte, um an der Macht zu bleiben, fielen eben Hekatomben zum Opfer, und unter ihnen waren *auch* Männer und Frauen, die aus christlicher Verantwortung ihre warnende Stimme erhoben hatten. Sie fielen dem Moloch genau so in den Rachen wie andere tapfere Kämpfer, wie wehrlose Juden und sonstige «Ueberzählige».

Betrachten wir aber die Gesamthaltung nicht nur der vielen Namenchristen, sondern auch der offiziellen Stellen beider Kirchen, so ergibt sich doch ein Bild, das vom Märtyrertum recht weit entfernt war. Es ist oft auf das Konkordat des römischen Stuhles mit Hitler hingewiesen worden, das den Anfang machte mit der rechtlichen und sittlichen Anerkennung der neuen Macht in Deutschland durch andere Gewalten. Mit welchem Prunk wurde Hermann Görings kirchliche Trauung im Berliner Dom begangen, wie offensichtlich spielten sich bei dieser und anderen Gelegenheiten kirchliche und staatliche Gewalt im Dritten Reich in die Hände. Feldgeistliche gab es in der deutschen Wehrmacht bis zum bitteren Ende, und noch im März 1945 wurde bei den in Norwegen stationierten Truppen der Heldengedenktag unter ihrer Leitung begangen, und dabei schloß sich gleich an das Gedenken an unsere Gefallenen das Gelöbnis ewiger Treue zu unserem «unvergleichlichen Führer» — zu dem Führer, von dem auch der letzte Landser damals wußte, daß er nicht im Traum daran dachte, sich auch nur eine Minute früher, als es unbedingt erforderlich war, selber zum Opfer zu geben, um seinem Volke unnötige Blutopfer zu ersparen. Legendenbildung bis 5 Minuten nach 12!

Wie aber auch heute noch diese Legendenbildung gestützt wird, dafür ein kleines Beispiel! Die der SPD nahestehende Monatsschrift «Geist und Tat» übernimmt im Mai-Heft 1954 kommentarlos einen Aufsatz aus der «Welt», in dem mit ernsten Worten auf die Kirchenaustritte seit der Jahrhundertwende hingewiesen wird. Sie werden mit einigem Recht auf eine große Gleichgültigkeit des heutigen Menschen kirchlichen Angelegenheiten gegenüber zurückgeführt, und es werden entsprechende Folgerungen daran geknüpft, die uns hier nicht inter-

essieren. Interessant ist nun aber, wie «frei» der Verfasser dabei die Statistik handhabt. Er schreibt: «In den Jahren zwischen 1933 und 1945 wurden Freidenkertum und Freireligiosität hoffähig. Die Kirchenaustritte stiegen allein in der evangelischen Kirche von 217 488 im Jahre 1932 auf 319 708 im Jahre 1937 und auf 377 721 im Jahre 1939.« Wer da weiß, daß schon 1933 alle freidenkerischen ud freireligiösen Organisationen aufgelöst und verboten wurden, genau wie die Freimaurer — schon das Wörtchen «frei» war in den Augen der neuen Machthaber schlimm genug —, der erkennt, welche Gemeinheit in dem ersten Satze liegt. Und warum überspringt der Verfasser die Jahre 1933 bis 1936? Nun, weil in sie die Unzahl der erzwungenen Wiedereintritte in die Kirche fielen, die SA und andere Parteiorganisationen bewerkstelligten. Ganze SA-Stürme wurden damals geschlossen in die Kirche geführt, um nachträglich getauft bzw. kirchlich getraut zu werden. Was Wunder, wenn diese Zwangsbekehrten später in Scharen wieder austraten, als der Wind wieder anders blies, wie das in Diktaturen oft geschieht! Kein Mensch aber hat damals etwas von einem kirchlichen Protest dagegen vernommen, daß hier Menschen einfach zum christlichen Glauben kommandiert wurden. Hieß doch einer der wichtigsten 25 Programmpunkte der NSDAP «Förderung des positiven Christentums», und allzuviele, die mit den rüden Kerlen an sich nichts zu tun haben wollten, hatten sich nur zu bereitwillig von dieser Propagandathese einfangen lassen. War doch in ihrem Herzen die Legende recht lebendig, daß nur im Schoße der Kirche das Unheil der «Gottlosigkeit» und damit alles Böse gebannt werden konnte. Hugenberg und Papen waren ganz gewiß keine Kirchenfeinde und hatten keine «gottlosen» Absichten, als sie Hitler in den Sattel halfen, in dem er dann allerdings sehr viel fester saß, als sie gehofft hatten.

Der Staatsumsturz von 1933 und damit auch seine furchtbaren Folgen sind zu einem guten Teil — das läßt sich nicht verschweigen — darauf zurückzuführen, daß maßgebende kirchliche Kreise sich nicht enthalten konnten, trotz aller Bedenken mit den neuen Machthabern Geschäfte zu machen. Wie fest die dadurch gesponnenen Legenden in gewissen Köpfen saßen, erlebte der Schreiber dieser Zeilen in grausam erheiternder Weise mit einem sehr bewußten Christen gelegentlich des Zusammenbruches 1945 in Norwegen. Dieser hielt bis zum Schluß daran fest, daß «der Führer dem deutschen Volke von Gott gesandt» sei, und als er nachher zugeben mußte, daß es die Greuel der

KZ doch wohl gegeben habe, meinte er entschuldigend, da seien aber «doch nur Juden und Kommunisten» umgekommen. Ein besonders krasser Fall? Vielleicht! Aber Ausnahmeerscheinung???

Wohlmeinende Kritiker der freigeistigen Bewegung halten ihr gelegentlich vor, daß gerade diese Erfahrungen der letzten Jahrzehnte uns zeigten, wie stark das Bedürfnis «des Volkes» nach greifbaren Vorbildern, nach Legenden und damit nach — Religion sei. Nur eine Handvoll Menschen, so wird gesagt, ist überhaupt imstande, ihr Leben nach vernunftgemäßen Gesichtspunkten zu gestalten, die allermeisten *müssen* eben hinter einer Parole herlaufen, sie können nicht anders, und da ist es schon besser, sie laufen in die Kirche als zu unkontrollierbaren Volksaufläufen, deren Ergebnis so oft zweifelhaft bleibt.

Man muß diesen Kritikern in einem recht geben: Der schöne Glaube, der an der Schwelle des 20. Jahrhunderts die allermeisten ehrlichen Fortschrittsfreunde beseelt hatte, daß wir dicht vor dem Anbruch eines neuen Zeitalters der Vernunft, des Friedens, einer allgemeinen freien Geistigkeit stünden, ist arg ins Wanken gekommen. Wir haben erkennen müssen, daß bei vielen, allzu vielen auch unter den Kulturmenschen gewöhnlich das «saftigste» und nicht das bessere Argument wirkt, so daß dann der Demagoge und nicht, wie Plato es wollte, der Philosoph die Zügel in die Hand bekommt. Und da der erstere schnell mit Legenden bei der Hand ist, der letztere zu gewissenhaft, um welche zu erfinden, so kämpfen sie mit ungleichen Waffen.

Diese Erkenntnis mag manchen klugen Geistlichen in seinem Verhalten bestimmen. «Glaubt» er an alles, was er predigt? Nun, seine Pfarrkinder brauchen die Legenden halt, also bringt er sie und rechtfertigt sich innerlich mit der Hilfe, die die geistig Schwächeren verlangen. Diese «glauben ja so gern!» Man sagt ja einem Kranken auch nicht immer die volle Wahrheit, warum also einem Mitmenschen, der sie geistig nicht vertragen kann? Das klingt sehr menschenfreundlich. Aber wo ist die Grenze? Legenden können harmlos-kindlich geglaubt werden, dann sind sie ein Zeichen geringerer Kritikfähigkeit eines noch nicht ganz hellen Verstandes. Sie können bewußt erfunden, erlogen werden, um zu herrschen, wie wir das im Dritten Reiche und in der Geschichte der katholischen Kirche erlebt haben. Dann grenzt ihre Erfindung an Perfidie. Sie können, wie von jenen «Menschenfreunden», als seelische Arznei gedacht sein, dann gehören sie zu den ganz gefährlichen Medikamenten und sind für den handhabenden

Seelenarzt meist ein Spiel mit dem Feuer. Nichts kann uns so von der Größe dieser Gefahr überzeugen wie die Erfahrung, die das deutsche Volk mit der Mesalliance zwischen Christentum und Nationalsozialismus gemacht hat. Den *Anfängen* widerstehe! Alles weitere ist häufig nichts als ein unheilvoll abrollender Film.

Der freigeistige Mensch wird aus den bitteren Erfahrungen dieses Jahrhunderts andere Lehren ziehen. Er wird seinen Mitmenschen durch Pflege der Wissenschaft und Kunst, durch Verbesserung der mitmenschlichen Beziehungen in Familie, Volk und Menschheit, durch Erhöhung des Lebensniveaus einen Zugang zu einer höheren Lebens- und Bewußtseinsstufe zu verhelfen suchen. Er wird ihnen zeigen, wie *schön* dieses Streben ist, und wird sie ermuntern, dabei zu helfen. Legenden gegenüber aber, die ihnen von anderer Seite als Ersatz geboten werden, wird er sich nicht anders verhalten können, als daß er sie ernsthaft und kritisch auf ihren Wahrheitsgehalt prüft und gegebenenfalls vor ihnen warnt. Und das gilt nicht nur von denen, deren Entstehung er selber miterlebt hat, sondern auch von solchen längst vergangener Zeiten, denn die psychologischen und soziologischen Gesetzmäßigkeiten waren damals wohl nicht erheblich anders als heute. Dabei wird er sich stets von illusionären Vorstellungen über den augenblicklichen Entwicklungszustand der Menschheit freizuhalten versuchen, so wie wir sie noch vor 50 Jahren hatten. Er wird sich immer klar vor Augen halten, daß das Erziehungsziel, das wir vor uns haben, sehr, sehr weit entfernt ist, daß ein starkes Herz dazu gehört, trotzdem an seine dereinstige Verwirklichung zu glauben.

Missions- statt Religionsunterricht

Im «Sonntagsblatt» vom 18. Juli 1954, herausgegeben vom evangelischen Landesbischof Dr. Hanns Lilje (Hannover), schreibt eine Religionslehrerin aus der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands: «Erschrecken muß man, wenn, wie ich es gerade heute erlebte, Eltern zu einem kommen und einem sagen: ‚Ich will nicht, daß meine Tochter ein Christ wird. Sie soll aber im Religionsunterricht die Dinge kennenlernen.' Da muß man solchen Eltern dann klarmachen, daß wir keinen Religions-, Moral- oder Geschichtsunterricht erteilen, sondern Taufunterricht für getaufte Kinder und für solche, die noch getauft werden sollen, kurzum Christenlehre.»